

## Erinnerungen an die Herausgabe der MEW und ihre ersten Mitarbeiter

### Vorbemerkung

Nachfolgend werden Reminiszenzen an die MEW und einige ihrer Editorinnen und Editoren veröffentlicht. Angeregt durch eine Veranstaltung des *Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition* am 13. Oktober 2001, wurden Diskussionsbeiträge überarbeitet und für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Weiterhin wird ein 1960 angefertigtes Tagebuch einer Archivreise nach Moskau erstmals publiziert. Für die Veröffentlichung wurde die in der *Neuen Folge* gebräuchliche moderne Rechtschreibung und Darstellungsform angewandt.

Rolf Hecker

### Rosie Rudich

#### Erinnerungen an Ruth Stolz und Horst Merbach

##### *Einige Bemerkungen persönlicher Natur über Ruth Stolz*

Ich habe 1960 im Institut angefangen, es war die erste Arbeitsstelle nach dem Philosophiestudium. Nach meiner Rückkehr aus der Emigration hatte ich einige Jahre in einem Textilkombinat gearbeitet. Die erste Person, die ich in der Marx/Engels-Abteilung kennenlernte, war Ruth Stolz. Das kam so: Ein alter Freund aus den Jugendjahren meiner Emigrationszeit hatte eine verschollen geglaubte Kusine gefunden. Diese Kusine war Ruth. Sie erzählte ihm von ihrer Arbeit und dass es an Mitarbeitern mangle. Man brauche Uni-Absolventen mit Kenntnissen der Ökonomie oder der Philosophie oder der Geschichte und vor allem auch mit Sprachkenntnissen, ob er nicht jemanden empfehlen könne. Ich stand kurz vor meinem Diplomabschluss und der Freund sagte – geh' doch hin, schau' es Dir an. Ich hatte eigentlich andere Absichten, aber ihm zuliebe ging ich ins Institut.

Der Pförtner nannte mir Ruths Zimmernummer, ich öffnete die Tür und da saß eine füllige Frau mittleren Alters an einem großen Schreibtisch, linkerhand zwei oder drei riesige alte Zeitungsbände, zur Rechten Manuskripte, Karteikarten, Papier und Regale voll von Büchern. Sie schaute kurz auf und sagte nur



Rosie Rudich  
(Aufnahme aus den 1960er  
Jahren)

– Du bist vermutlich die Rosie, komm’ her, Du kannst mir gleich helfen, schau’ Dir diese Zeitungskolumne an – und dann etwas später – Du gefällst mir, komm, wir gehen gleich zum Abteilungsleiter. Ein paar Zimmer weiter saß Ludwig Arnold, an dem mir sofort seine gütigen Augen auffielen. Es folgte ein nettes Gespräch, in dessen Verlauf er an mir sozusagen etwas auszusetzen hatte. Das war mein österreichischer Tonfall, demzufolge er annahm, dass ich die bereits im Deutschen vorliegenden Texte von Engels’ *Notes on the War* kritiklos übernehmen würde, denn die alte Übersetzung dieser bedeutenden Artikelserie war ja seinerzeit in Österreich angefertigt worden, und es galt nun, den im Deutschen üblichen Wortschatz zu wählen und

nicht die nur in Österreich gebräuchlichen Begriffe stehen zu lassen.<sup>1</sup>

Nun, wie schon gesagt, ich wollte mir erst einmal alles gut überlegen, doch bei Ruth und Ludwig hatte ich keine Chance – ich wurde von den beiden regelrecht „überfahren“, was ich übrigens nie bereut habe. Ich begann meine Tätigkeit an dem Band 17, Ruth leitete diesen Band, war aber bis dahin allein. Ich kam also hinzu und dann noch ein Neuling in der Editionsarbeit – Heinz Ruschinski. Wir beide saßen im Nebenzimmer, an einem großen Schreibtisch. Da wir beide viele Lieder kannten und Heinz, wie jedermann weiß, eine gute Stimme hatte, sangen wir in kleinen Arbeitspausen zweistimmig oder einen Kanon. Dann stürzte Ruth aus ihrem Zimmer und forderte uns auf, mit dem Lärm aufzuhören und lieber weiter zu arbeiten.

Dass ich in die Editionsarbeit am Band 17 eingeführt wurde, war ein Glück für mich, weil dieser Band die Periode des Deutsch-Französischen Kriegs und die Pariser Kommune umfasst, d.h. unter anderem Engels’ Serie zum Verlauf des Krieges und Marx’ *Bürgerkrieg in Frankreich*, von Inhalt und Sprache herausragende Arbeiten, die ich bis dato kaum gekannt hatte. Zudem arbeiteten wir fast bis zuletzt ohne den entsprechenden Band der zweiten russischen Werkausgabe; erst gegen Ende unserer Arbeit trafen die Korrekturbögen ein. Wir mussten also ohne Hilfe des russischen Bandes viele der Anmerkungen völlig selbstständig erarbeiten, wobei ich sehr viel lernen konnte.

<sup>1</sup> Siehe Friedrich Engels: Über den Krieg. In: MEW 17, S. 9–264.

Ruth lehrte mich, die Texte mit größter Sorgfalt zu bearbeiten und alles genau auf Karteikarten zu vermerken. Ruth hatte ein ausgeprägtes Gefühl für Sprachen, russisch, französisch und spanisch konnte sie sehr gut, englisch wurde ihr durch die Arbeit (und vielleicht auch durch mich) nach und nach vertraut. Wir konnten danach noch an einigen Briefbänden zusammen arbeiten. Zwischen uns beiden entwickelte sich eine Freundschaft, die über die Arbeit hinausging. Ruth wurde ein „adoptiertes“ Mitglied meiner Familie und bis zu ihrem Tod 1981 war ich mit ihr eng verbunden. Ruth war Offizier der Roten Armee gewesen, sie war eingesetzt beim Frontstab der 1. Ukrainischen Front und gehörte zu den Befreierern von Berlin. Nach dem Krieg war sie etwa fünf Jahre Kulturoffizier in Wien.



Ruth Stolz mit Frédéric Longuet während dessen Besuchs im Berliner IML, November 1963

Was weniger bekannt ist, dass sie in sehr jungen Jahren das Elternhaus in Hamburg verließ und mit einem Freund nach Brasilien ging. Dort heirateten sie, er arbeitete als Brücken- und Straßenbauingenieur im Dschungel, wo er tödlich verunglückte. Ruths weiterer Lebensweg ist bekannt, politische Arbeit in Hamburg, Paris und schließlich Emigration in die Sowjetunion, nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion Kämpferin in der Roten Armee. Nur den „Alten“ unter uns ist noch erinnerlich, dass Ruth im späteren Leben ihre große Liebe aus der Wiener Armeezeit wieder fand. Bei einem Ex-Rotarmisten-Treffen in Leningrad erfuhr sie indirekt, dass Marek, den sie mehr als 20 Jahre aus den Augen verloren und für tot geglaubt hatte, noch lebte. Sie trafen einander in Berlin und heirateten kurz danach in Moskau. Fortan



Horst Merbach 1961 im Moskauer ZPA beim Fotografieren von Redaktionsunterlagen

lebten sie abwechselnd dort und in Berlin. Leider dauerte dieses wieder gefundene Glück nicht lange. Im Frühsommer 1981 starb Ruth.

Ruth Stolz war ein manchmal strenger, stets disziplinierter Mensch, geprägt von den Erlebnissen in der Roten Armee, aber auch sehr gütig, mit einer besonderen Fürsorge für die jungen und unerfahrenen

Mitarbeiter der Abteilung. Vielen war sie Vorbild und Autorität. Ruth war Teil des guten alten Kerns der MEWler aus den Anfangsjahren. Vergessen wir sie nicht!

### *Horst Merbach*

Der erfolgreiche Abschluss unserer Werkausgabe im Jahre 1968 ist in meiner Erinnerung auch stark mit dem damaligen Abteilungsleiter Horst Merbach verbunden. Wäre er noch am Leben, hätte er gewiss an dieser Veranstaltung teilgenommen. So mancher der Anwesenden wird wissen, wie Horst Anfang der 60er Jahre das Institut verlassen wollte, um eine andere Tätigkeit in seinem speziellen Fachgebiet aufzunehmen. Als Ludwig Arnold plötzlich starb, verzichtete Horst sofort auf seine Zukunftspläne und übernahm die Leitung der Abteilung. Er widmete sich mit großer Hingabe dieser neuen und schwierigen Aufgabe. Erst als der Abschluss der Werkausgabe in Sicht und auch gesichert war, schied er aus der Abteilung aus, obwohl schweren Herzens, wie jeder weiß, der ihn gut kannte. Er hat sich damals viel Arbeit und viele Probleme aufgeladen, denn der Termin für den Abschluss der MEW musste unbedingt eingehalten werden. Aber er hatte viel Energie und eine Arbeitswut, die sich auf uns übertrug. Er schien immer heiter und unbeschwert, duldete aber keine Nachlässigkeiten, wenn es um die Qualität der Texte und des Apparates ging. Entgegen den Protesten vieler von uns führte er die wöchentliche und öffentliche Kontrolle über den jeweiligen Stand der Arbeit an den verschiedenen Bänden ein, die Terminrückstände und deren Ursachen wurden analysiert und,

---

sofern nötig, „fremde“ Hilfe organisiert; Horst feuerte uns an, saß selbst oft halbe Nächte über Manuskripten, war aber immer der erste auf der Arbeit.

Bei all dieser aufreibenden Arbeit gab es auch viele heitere Momente in der Abteilung. Unsere Feste zum Beispiel. Wer erinnert sich noch an die lustige Szenenfolge, die anlässlich eines dieser Abende gespielt wurde – Horst in der Rolle des Marx, Hannes Skambraks als Engels. Und wie viele Wochenenden verbrachten wir mit Kind und Kegel am Müggelsee bei Sport und Schwimmen. Oder auch unser Samstag-Ausflug nach Sachsenhausen, das Wochenende in Salzwedel, wo wir halfen, das Jenny-Marx-Haus einzurichten. Horst war immer dabei. Und schließlich unsere Feier zum Abschluss der MEW im Juli 1968 in der Berliner Kongresshalle mit Festprogramm und Urkunden in Anerkennung der geleisteten Arbeit.

Diese kurzen Erinnerungen sind auch Teil der „blauen Bände“, die aus der Sicht späterer Jahre, d.h. der MEGA<sup>2</sup>, natürlich Mängel zeigten, die aber die Leistungen der Mitwirkenden an dieser Studienausgabe nicht schmälern können. Bis heute werden die MEW sowohl hier als auch im Ausland geschätzt und sie werden auch weiterhin geschätzt werden.

**Autorin:** Rosie Rudich, Charlottenburger Str. 73, 13086 Berlin.